

**Predigt am Letzten Sonntag nach Epiphania**  
**in Mühlhausen und Nürnberg am 28.01.2024**

**2. Korinther 4, 6-10**

Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

- 6 *Denn Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstände zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.***
- 7 *Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft von Gott sei und nicht von uns.***
- 8 *Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.***
- 9 *Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.***
- 10 *Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, auf dass auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.***

Herr Gott, himmlischer Vater, heilige uns in der Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Brüder und Schwestern in Christus,

gewöhnlich werden Kostbarkeiten an gut gesicherten Plätzen sicher verwahrt. Mit Alarmanlagen geschützt, durch Sicherheitsleute und den tollsten Raffinessen behütet. Niemand kommt an einen sicher verwahrten Schatz.

Einer der bestbewachten Schätze weltweit sind die britischen Kronjuwelen. Im Tower of London werden sie aufbewahrt. Ansehen kann man sie nur durch dickes Panzerglas. Dort kann man ihre Schönheit bestaunen. Aber mitnehmen natürlich nicht. Noch niemandem ist es gelungen, die Kronjuwelen aus dieser gutbewachten Festung zu stehlen.

Mit dem Schatz Gottes ist es ganz anders. Davon erzählt uns der Apostel Paulus im heutigen Predigtwort. Gottes Schatz ist ungeschützt jedem Zugriff der Menschen preisgegeben. Er ist unverschlossen, Tor und Tür sind weit offen.

Seine Schönheit kann auch nicht nur durch Panzerglas hindurch bestaunt werden. Nein, der Lichtglanz von Gottes Schatz, Jesus Christus, leuchtet der ganzen Welt entgegen in den Menschen, die Jesus Christus vertrauen.

"Wir sind die Schatzkammern, in denen Gott seinen Schatz auf Erden verwahrt." sagte mal jemand. „***Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen***“, sagt der Apostel Paulus.

Die irdenen, zerbrechlichen, vergänglichen Gefäße, das sind wir, liebe Schwestern und Brüder. Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen hineingegeben.

Damit ist weniger jenes kegelförmige Pumporgan hinter dem Brustbein gemeint, das für eine Zeit lang schlägt, regelmäßig und kräftig; aber wenn seine Zeit abgelaufen ist mit dem Schlagen aufhört. Vielmehr meint das Herz hier das Wesen unserer Person, sozusagen das Zentrum unseres menschlichen Lebens.

Nicht weniger zerbrechlich und vergänglich wie ein Tongefäß hüpfet und lacht dieses Herz mal vor Freude. Und mal ist es traurig und fühlt sich von Kummer beschwert. Mal ängstigt oder sorgt es sich, und dann ist es wieder voller Zuversicht und von grenzenlosem Vertrauen erfüllt.

In dieses Herz hinein hat Gott jenen hellen Schein gegeben: Den Glauben an Jesus Christus. Der lässt uns diese Welt und unser Leben voller Hoffnung sehen. Trotz aller Zerbrechlichkeit – Hoffnung, aller Hoffnungslosigkeit zum Trotz.

Der Apostel weiß, wovon er spricht. Wie kaum ein anderer weiß er um die Dunkelheit, die sich wie eine undurchdringliche Wolke immer wieder auf sein Leben legte - gerade auch als Botschafter Christi. **„Von allen Seiten werden wir bedrängt“**, schildert er. *„Wir leiden Verfolgung und Unterdrückung. Immer wieder greift der glühende Hass der Menschen nach unserem Leben. Keiner soll meinen, wir wüssten nicht, was Angst ist!“*

Wer, wenn nicht er, kann davon erzählen, was Jesusnachfolge kostet. Gedemütigt und geschlagen haben sie ihn, immer wieder gedroht, ihn umzubringen. ... Not, Leiden, ja Todesangst sind ihm nicht fremd. ... Ja, Jesusnachfolge ist Kreuzesnachfolge. Wir Christen erkennen uns wieder im Leiden und Sterben unseres Herrn Christus.

Damit teilt der Apostel jene Dunkelheit, liebe Schwestern und Brüder, mit der auch uns die Welt und das Leben manchmal wie ein unheimliches Rätsel anschaut.

Wann immer ich an einem Grab stehe, bin ich nach den letzten Gründen meines Lebens und meiner Hoffnung gefragt. Wer wüsste nicht um die gefühlte Gottesferne, wenn Kummer oder Sorge, wenn Krankheit oder Schicksalsschläge, Traurigkeit und Anfechtung über uns hereinbrechen? Wem ist da noch nie sein Glaube ins Wanken geraten? Wer hat noch nie gemeint, er griffe ins Leere und sein Beten verhalte ungehört im grenzenlosen Raum? Wie schwer fällt es doch immer wieder, „trotzdem“ zu glauben – auch wenn wir von der Herrlichkeit Gottes so herzlich wenig erkennen!

Paulus würde sagen: *Ja, das stimmt. Aber die Schlüsse, die ihr daraus zieht, sind falsch.* Denn Gottes Art ist anders. Wir sehen ihn und sein helles Licht nicht in seiner Kraft, sondern mitten in der Schwachheit. Vielleicht hilft uns die folgende Geschichte von Sören Kierkegaard, dies besser zu verstehen:

Zwei Menschen gehen in ein Theater. Der König kommt in einer hell erleuchteten Kutsche, der eine ebensolche Kutsche vorausfährt und eine weitere Kutsche folgt. Überall an den Kutschen sind helle Lichter angebracht, sodass die ganze Straße beim Vorbeifahren erhellt wird.

Der andere, der zum Theater geht, ist ein armer Mann. Er geht über die Seitengassen zu Fuß, ohne jegliche Beleuchtung.

Nun fragt Kierkegaard: Wer von diesen beiden kann das Himmelszelt besser sehen?

Der König mit all seiner Pracht und Beleuchtung hat die Umstehenden mit seinem Licht geblendet. Dadurch hat er aber das Licht des Sternenzelts für sich selbst unsichtbar gemacht. Der arme Mann hatte keine einzige Lampe. Aber ihm sind die Augen geöffnet. Er kann die Sterne in ihrer Schönheit bestaunen.

Wenn es um das Erkennen Gottes geht, haben Menschen immer wieder den Fehler des eitlen Königsgemacht. Sie wollen lieber selbst als etwas scheinen, als Gottes Glanz scheinen zu lassen. Dadurch werden sie so geblendet vom eigenen Licht, dass sie das Licht Gottes überhaupt nicht mehr sehen können.

Wir haben diesen Schatz. Aber wir haben ihn nicht anders als in Tongefäßen: hineingewickelt in Unscheinbares, Zerbrechliches. – Ja, wir sind bedrängt, verfolgt, in Angst, schwach, unvollkommen, fehlerhaft.

Kein Zufall! Denn es ist Gottes Art, sich im Schwachen zu offenbaren: Jesus Christus – seine Gottheit ist verborgen ins Menschliche. Versteckt, wie Goldmünzen im Tonkrug.

Der Herr der Welt lässt sich mit der schäbigen Behausung eines Stalles genug sein. Seine Nase umwehen Gerüche von Verwesung und Angstschweiß. Verraten, verlassen, verleugnet, verspottet, verurteilt, misshandelt, gekreuzigt. Das lässt Gott über sich ergehen.

Das ist Gottes einzigartige Art, die wir auch an anderen Stellen weiter durchbuchstabieren können: Die Bibel, Gottes Heiliges Wort. Es ist verwechselbar mit Menschenwort, angreifbar, Missverständnissen und widersprüchlichen Deutungen ausgeliefert. Verpackt in mehrdeutige menschliche Rede, lässt es sich verdrehen, verfälschen, widersprechen und mit Füßen treten. Und doch ist es die Gotteskraft, die rettet und selig macht alle, die daran glauben.

Das Wasser der Heiligen Taufe, dem Brot und Wein des Heiligen Abendmahles – kein Mensch sieht es ihnen an, dass durch diese schwache Mittel Gottes Heil zu uns Menschen kommt; dass sie Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit schenken.

Seine eine, heilige christliche Kirche – ein altes, runzliges Wesen, zwielichtig, widersprüchlich, sich immer wieder an die Welt prostituierend. Anfechtbar, schockierend menschlich – und doch ist dies seine geschmückte Braut, die Auserwählte, Heilige und Geliebte!

Ihr Bodenpersonal – weit davon entfernt, engelsgleich zu sein. Enttäuschend, unbeholfen, um keinen Deut besser als der Rest der Welt - und doch Botschafter an Christi statt; bevollmächtigt damit, Anteil zu haben an der Sorge Christi um die Seelen seiner Menschen: segnen solle sie und Sünden vergeben.

Wir haben den Schatz, aber wir haben ihn in irdenen Gefäßen! Damit niemand auf die Idee komme, diese außerordentliche Kraft käme von uns und nicht von Gott. Es ist Gottes Art, sich in Schwachheit und Niedrigkeit zu offenbaren und gerade hier seine Kraft zu entfalten:

Von allen Seiten bedrängen uns Schwierigkeiten; und doch werden wir nicht von ihnen überwältigt. Wir sind oft ratlos, aber brauchen doch nie zu verzweifeln. Wir werden verfolgt, aber bei Gott finden wir Zuflucht. Wir werden zu Boden geschlagen, aber wir kommen dabei nicht um.

Täglich erfahren wir am eigenen Leibe etwas von dem Sterben, das Jesus durchlitten hat. Aber so wird auch an uns etwas sichtbar vom Leben des auferstandenen Jesus.

Das ist Gottes Werk, der uns zu seinen Schatzkammern gemacht hat. Er hat diesen unbezahlbaren Schatz, den hellen Schein des Glaubens, in unsere Herzen gelegt. Er hat unser irdenes, vergängliches Leben durchflutet, liebe Schwestern und Brüder.

Nein, der Glaube lässt sich nicht materiell abrechnen. Er macht dich nicht schöner, gesünder, beliebter oder erfolgreicher. Er verschont dich nicht davor, lächerlich gemacht zu werden oder verfolgt.

Aber der Glaube besiegt deine Angst, weil du Gott als den Stärkeren an deiner Seite weißt. Er überwindet deine Einsamkeit, weil er dich zu einer großen Gemeinschaft mit Gott und den Menschen verbindet, die mit dir glauben, die mit dir den kostbarsten Schatz der Welt haben.

Nein, nicht die britischen Kronjuwelen. Sondern Christus, den besten und liebsten, der sich uns in Schwachheit zeigt. Er ist der Herr dieser Welt, dein Retter und Erlöser. Und damit ist er der größte Schatz, den wir Menschen haben können. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: Ich heb mein Augen sehnllich auf (ELKG<sup>2</sup> 615)

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)